

um
welt
stadt

Nachrichten
der Wiener
Umweltanwaltschaft
01 / 2013

wiener
umwelt
anwaltschaft

Bittersüße Fakten

Rund um die Honigbiene **S. 4**

- » *Rettet Honey* Kampagne der Umweltstadträtin
- » Umgebungslärmaktionspläne

FÜR DIE UMWELT. IM INTERESSE ALLER WIENERINNEN UND WIENER.



Dr. Andrea Schnattinger
Wiener Umwelthanwältin

» Konventionelle Landwirtschaft soll endlich nachhaltig werden

Tod, Zusammenbruch und das Verschwinden tausender Bienenvölker wurde in den vergangenen Jahren auch in Europa zu einem ernsthaften Problem. Die Ursachenforschung führt das Bienensterben auf das Zusammenwirken vieler schädlicher Einflüsse zurück.

In den letzten Monaten ist das Bienensterben zum zentralen und am heftigsten diskutierten Umweltthema Österreichs avanciert. Alle Parteien und Umwelt-NGOs, ja sogar Lebensmittelketten und Gartencenter sind auf den Zug aufgesprungen und haben bienenfreundliche Aktionen gesetzt.

Der zuständige Bundesminister hat nicht nur seine Rolle als Umweltminister komplett ignoriert, er hat in Wahrheit auch der Landwirtschaft mit seiner Politik katastrophal schlechte Dienste geleistet. Dass diese Ignoranz auch allen Zielen der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft schadet, hat sich schnell herausgestellt.

Ein wichtiger Schluss aus dem Debakel wäre wieder ein eigenes Umweltministerium einzurichten und dem Umweltschutz in Österreich endlich wieder jene Bedeutung zu geben, die ihm besonders in diesem Jahrhundert zukommt!

Ist die Heftigkeit, mit der die gesellschaftspolitische Debatte geführt wurde, auch fern von politischem Aktionismus thematisch begründet und berechtigt? Und was sollte, wenn es wieder stiller geworden ist um die Bienen, als Sukkus bleiben und uns, insbesondere auch in Wien, weiter beschäftigen? Besonders der letzten Frage möchte die WUA in der vorliegenden Ausgabe der umweltstadt nachgehen und dabei die Situation der Bienen in urbanen Räumen genauer beleuchten. Für die Bienen brechen Dank des nun doch auf EU-Ebene erfolgten Verbots von bestimmten Pestiziden doch bessere Zeiten an, was Sie selbst dazu beitragen können, finden Sie auch in dieser umweltstadt!

Eine interessante Lesezeit und einen schönen Sommer wünscht Ihre
Wiener Umwelthanwältin

P.S. Unsere Umweltstadt hat nach 10 Jahren ein neues Layout bekommen, in dem mehr drin steckt als man vielleicht auf den ersten Blick sieht, nämlich eine umfassende Verbesserung im Druck aus ökologischer Sicht mit dem Namen cradle to cradle.

» umweltstadt neu

10 Jahre *umweltstadt* haben uns veranlasst, unserer beliebten Publikation ein neues „Gesicht“ zu geben. Selbstverständlich ist es uns das Wichtigste, Ihnen auch zukünftig genauestens recherchierte und fundierte Artikel aus dem Umweltbereich zu liefern, aber der neue „Anstrich“ soll die Inhalte dynamischer und moderner illustrieren. Noch bedeutender ist jedoch, dass sich nicht nur das äußere Erscheinungsbild verändert hat, sondern auch die Druckproduktion. Daher sind wir stolz, Ihnen heute die erste Ausgabe der umweltstadt zu präsentieren, die im „Cradle to Cradle-Verfahren“ produziert wurde. Die WUA hat bei der Vergabe von Druckaufträgen seit Jahren darauf geachtet, dass Umweltstandards eingehalten werden, daher waren unsere Publikationen immer schon mit sämtlichen Gütesiegeln versehen (z. B. Umweltzeichen, klimaneutral drucken). Aber mit der Schaffung von den Grundlagen für den „Cradle to Cradle-Druck“ ist Gugler die Innovation für die umweltfreundliche Herstellung von Druckprodukten gelungen. „Cradle to Cradle-Druck“ bedeutet, dass Druckprodukte vollständig in biologische Kreisläufe rückgeführt werden können. Alle Inhaltsstoffe wurden streng geprüft und optimiert. Denn beim herkömmlichen Altpapierrecycling kann nur der Zellstoff rückgewonnen werden. Farben, Lacke usw. werden zu toxisch belasteten Schlamm. Druckprodukte, die im „Cradle to Cradle-Verfahren“ hergestellt sind, wären sogar für den Kompost geeignet!

Wir möchten uns auf diesem Weg, auch bei unseren langjährigen PartnerInnen sowohl im Bereich der Grafik, als auch des Drucks bedanken. ●

Fleißige Biene bei der Arbeit,
© iStockphoto



» Interview mit Umweltstadträtin **Ulli Sima** zum **Bienensterben** und zu ihrer Kampagne „**Rettet Honey**“



WUA: Die Bedrohung der Bienen ist derzeit ein breit diskutiertes Thema – auch für Sie als Umwelt- und Tierchutzstadträtin?

Ulli Sima: Natürlich beschäftige ich mich intensiv mit dieser so wichtigen Frage: Unter dem Titel „Rettet Honey“ setzen wir als Stadt Wien derzeit eine

Vielzahl von Aktivitäten, um die dramatische Situation der Bienen zu verbessern. Erwiesenermaßen und schon seit Jahren bekannt ist die Tatsache, dass Pestizide mit dem

unaussprechlichen Namen Neonicotinoide mitverantwortlich für das Bienensterben sind. Das sind Beizmittel, die auf Bienen toxisch wirken und das Nervensystem der Tiere angreifen. Sie können sich nicht mehr orientieren, finden nicht in den Bienenstock zurück und verenden qualvoll am Feld. Und jene, die es zurück schaffen, tragen das Gift in den Stock und schädigen dort das Immunsystem des gesamten Bienenvolks.

WUA: Auf EU-Ebene gab es kürzlich eine sehr erfreuliche Entscheidung

Ulli Sima: Jawohl! Die EU verbietet drei dieser Neonicotinoide – vorerst für 2 Jahre. Skandalös ist, dass Österreichs Umweltminister Berlakovich die Linie der EU nicht unterstützt hat und Österreich gegen das Verbot gestimmt hat! Er argumentiert, es gäbe noch zu wenig wissenschaftliche Fakten – dabei liegen diese seit langem auf dem Tisch. Es gibt zahlreiche Studien, die die Gefahr bestätigen – etwa von der Europäischen Lebensmittelbehörde EFSA als auch von der AGES, der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit und vom Umweltbundesamt: Sie alle kommen zum gleichen Schluss: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Neonicotino-

iden und dem Bienensterben. Nur der Herr Landwirtschaftsminister wollte dies nicht zur Kenntnis nehmen – und ist dann in letzter Sekunde von seinem Parteichef zurückgepfiffen worden – nun ist auch Österreich für das von der EU-vorgeschlagene Verbot. Peinlicher

» Unter dem Titel ›Rettet Honey‹ setzen wir als Stadt Wien derzeit eine Vielzahl von Aktivitäten, um die dramatische Situation der Bienen zu verbessern.«

WUA: Gibt es denn Alternativen zu den genannten und so gefährlichen Beizmitteln?

Ulli Sima: Ja klar, Fakt ist, dass Maisbeize weltweit zur Bekämpfung des Maiswurzelbohrers eingesetzt wird. Das Vorkommen dieses Schädling ist Resultat langjähriger Mono-Kulturen in der Landwirtschaft. In vielen Ländern hat man bereits erkannt: Diesem Schädling kommt man am besten durch eine konsequente Fruchtfolge-Bewirtschaftung bei. So müssen die Landwirte im deutschen Bundesland Baden-Württemberg per Verordnung durch das Landwirtschaftsministerium nach zweijährigem Maisanbau im dritten Jahr einen Fruchtfolgewechsel durchführen.

WUA: Das Verbot würde laut Vertretern der Landwirtschaft die Agrarproduktion weltweit gefährden?

Ulli Sima: Das sind altbekannte Argumente von geschickten Lobbyisten, die einfach nicht stimmen: Für alle Einsätze sind wirksame biologische Alternativen zugelassen, verfügbar und in der Praxis bestens bewährt. Seit einigen Jahren sind

geht's nicht mehr! Wenn sich ein Umweltminister so offensichtlich auf die Seite der Chemie-Giganten und der Agrar-Lobby stellt, fehlen mir die Worte ...

nützliche Nematoden, das sind kleine Fadenwürmer, erfolgreich in Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich im Einsatz. Die Nützlinge werden gleichzeitig mit dem Saatgut ausgebracht und parasitieren den gefährlichen Maiswurzelbohrer derart, dass er wenig später verendet.

WUA: Kommen wir noch mal auf den internationalen Aspekt des Problems zurück. Das Phänomen des Bienensterbens ist ja kein allein österreichisches ...

Ulli Sima: Nein, ganz im Gegenteil, ich habe dramatische Berichte aus der ganzen Welt gelesen. Fälle von Bienensterben gibt es auch in Japan, China und Ägypten. In Japan ist bereits jede vierte

» Im Süden Chinas bestäubt man Obst bereits von Hand«

Bienenkolonie von einem Massensterben betroffen. Im Süden Chinas gibt es schon seit Ende 1980 kaum noch Bienen. Dort bestäubt man mittlerweile mit der Hand, um die berühmten Birnen im August ernten zu können. Hunderte von Arbeitern klettern jeden April auf die Bäume und verteilen mit Bambusstäben und Hühnerfedern den Pollen, den sie vorher mühsam gesammelt und vorbereitet haben. Das ist heller Wahnsinn!!!! Und ich schließe hier mit den alarmierenden Worten von Albert Einstein: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.“ ●

aktuelles

Bittersüße Fakten

» Resümee und Wiener Perspektiven zum „Fall (der) Honigbiene“

Österreicherinnen und Österreicher haben ein besonders hohes Sicherheitsbedürfnis, wie Umfragen zur Reihung des Lebensqualitätsfaktors Sicherheit in den EU-Mitgliedsstaaten zeigen. Das wird auch durch die Ablehnung von Risikotechnologien wie Gentechnik oder Atomenergie und durch den hohen Anteil an Biolebensmitteln in unserem Land bewiesen.

Ist ein Schwund der Bienen in unserer Landschaft auch ein ernst zu nehmendes Alarmsignal für unsere Sicherheit und Lebensqualität?

Wie alles begann

Eine Studie der EFSA (European Food Safety Agency) belegte erst kürzlich die schädlichen Wirkungen von in der EU zugelassenen Insektiziden aus der Gruppe der Neonicotinoide auf Bienen. Neonicotinoide sind hochwirksame Insektizide, welche das Nervensystem der Bienen und anderer Insekten angreifen und häufig als Beizmittel für das Saatgut von Mais, Raps und Sonnenblumen eingesetzt werden. Die Mitteilung des europäischen Parlaments „Existing Scientific Evidence of the Effects of Neonicotinoid Pesticides on Bees“ fordert unter anderem, dass das Vorsorgeprinzip, wie es in der EU-Verordnung über Pestizide angeführt wird, anzuwenden ist. Dafür sind laut Mitteilung zumindest Einschränkungen bzw. ein Teilverbot für Beizmittel erforderlich. Einige EU-Staaten wie Deutschland, Frankreich, Italien oder Slowenien haben den Einsatz der Neonicotinoide bereits eingeschränkt. In Deutschland ist ihr Gebrauch nach einem Bienensterben im Jahr 2008 bei Getreide und Mais verboten und bei Raps und Zuckerrüben nur noch unter strengen Auflagen erlaubt.

Die EU-Kommission brachte zweimal ein zweijähriges Verbot dieser Insektizide für Raps und Mais sowie Sonnenblumen und Baumwolle in allen Mitgliedsstaaten zur Abstimmung. Österreich stimmte beide Male, mit dem Argument, dass ein Verbot unverhältnismäßig sei, dagegen. Die Ergebnisse der Bienen-Studie „MELISSA“ der Agentur für Ernährungssicherheit (AGES) wurden vom Lebensministerium zu diesem Zweck un-

sachgemäß hochgerechnet und Schadensfälle in Österreich, mit angeblich nur „0,38% geschädigten Bienenvölkern“, für unerheblich erklärt. Alle Parteien mit Ausnahme der ÖVP sprachen sich bald geschlossen für ein Verbot von Neonicotinoiden in Österreich aus. Erst als auch die EU-Kommission – trotz des Fehlens einer qualifizierten Mehrheit unter den Mitgliedsstaaten – ein Verbot ab 1. Dezember 2013 durchsetzte, lenkte der österreichische Umweltminister (!) notgedrungen ebenfalls auf den Verbotskurs ein. Mittlerweile werden in Österreich weitere Maßnahmen diskutiert, die über die EU-Restriktionen noch hinausgehen. Gefordert wird etwa ein Verbot des Neonicotinoid-Einsatzes bei Wintergetreide oder ein Verbot weiterer bienenschädlicher Insektizide.

Die Umweltschutzorganisation freut sich jedenfalls, dass am Ende einer sehr emotional geführten Debatte nicht kurzfristige wirtschaftliche Interessen gewonnen haben, sondern dem Schutz der Bienen auf EU-Ebene mit einer ersten sinnvollen Maßnahme Priorität eingeräumt wurde. Der WUA ist der Schutz der Bienen schon seit langer Zeit ein großes Anliegen. So haben wir beispielsweise im Vorjahr die Produktion des Dokumentarfilms „More than Honey“, der die Ursachen des weltweiten Bienensterbens umfassend und eindrucksvoll beleuchtet, unterstützt. In unseren nachstehenden Recherchen haben wir die Handlungsspielräume zum Schutz der Bienen behandelt und Maßnahmen zusammengestellt, die jede/r Einzelne setzen kann, um Bienen zu fördern.

Ursachen des Bienensterbens

Auf globaler Ebene sind die Gründe für das Bienensterben vielfältig. Sie liegen nicht nur im Parasitenbefall und dem Kontakt mit Pestiziden. Ebenso ist eine erhöhte Krankheitsanfälligkeit aufgrund einer zuchtbedingten, genetischen Armut und schlechter Haltebedingungen, wie z. B. die Massentierhaltung auf durch das Land ziehenden LKWs, dafür verantwortlich.

In Teilen Chinas sind Bienen und andere Bestäuber ausgestorben und Obstplantagen müssen durch menschliche Arbeitskräfte von Hand bestäubt werden.

Auch das vermehrte Sterben der Bienenvölker in Österreich hat mehrere Gründe. Maßgeblich sind nach einer Untersuchung der Universität Graz der Standort, die Wanderimkerei, Varroamilben und die Nebenwirkungen der Behandlung gegen die Parasiten, geringes Nektarangebot, das Winterfutter und die Betriebsgröße. Zusätzlich wurde jetzt von der ansonsten unter dem Ruf der Industriefreundlichkeit stehenden EFSA der Zusammenhang zwischen dem Bienensterben und insektizid gebeiztem Saatgut bewiesen. Es eröffnete sich damit eine wichtige Handlungsoption, um die bedrohten Bienen zu entlasten, welche sehr rasch und nicht allein aus Naturschutzgründen genutzt werden muss.

Bienenverluste in Österreich

Die höchsten Überwinterungsverluste von Bienenvölkern in Österreich seit fünf Jahren meldeten Zoologen der Universität Graz im Sommer 2012. Demnach haben 26 % der Bienenvölker, die von österreichweit 1.521 einbezogenen Imkereien gemeldet worden waren, den Winter 2011/2012 nicht überlebt. Weltweit wird in den letzten Jahren von hohen Winterverlusten von Bienenvölkern berichtet. In Österreich lagen sie in den vergangenen Jahren zwischen 9,3 und 16,4 Prozent.

Bedeutung von Bienen für die menschliche Ernährung

Bienen produzieren nicht nur Honig, sie bestäuben auch eine Fülle von Gemüse- und Obstsorten. Äpfel, Nüsse, Avocados, Sojabohnen, Spargel, Broccoli, Sellerie, Kürbisse und Gurken dürften ohne Bienen rar werden.

Auch süßes Obst wie Pfirsiche, Zitrusfrüchte, Kiwis, Kirschen und Erdbeeren sowie diverse Melonensorten sind auf die Befruchtung der fliegenden Arbeiterinnen angewiesen. Auch indirekte Effekte des Bienensterbens auf die Nahrungsmittelversorgung sind möglich: Rinder etwa ernähren sich von Pflanzen wie der Luzerne, die ebenfalls von Bienen bestäubt werden.

Laut einem Bericht der UNEP (UN-Umweltprogramm) werden von den wichtigsten 100 Nutzpflanzen der Welt, welche für etwa 90 % der globalen Nahrungsproduktion verantwortlich sind, mehr als 70 durch Bienen bestäubt. Bienen und andere Insekten sind somit essentiell, um den Lebensmittelbedarf der wachsenden Weltbevölkerung zu stillen. So zeigen die Bienen den Menschen deutlich, wie sehr sie auch im 21. Jahrhundert auf Dienstleistungen der Natur angewiesen sind.

Umgestaltung von freien Flächen für den Bienenschutz

Durch eine vermehrte Pflanzung heimischer Arten in unseren Gärten und Parkanlagen ließe sich das Nektarangebot für Bienen und andere heimische Insekten, wie Schmetterlinge, aber noch weiter erhöhen.

Viele Firmen aber auch Privatpersonen haben freie Flächen, z. B. Parkplätze, und Lagerbereiche, die biologisch und manchmal auch klimatisch gesehen, kleinen Wüsten gleichen. Diese Flächen können so gestaltet werden, dass ein Lebensraum für →

Hilfe für unsere Bienen

Wildbienen finden in der Stadt immer weniger Möglichkeiten, ihre Nester zu bauen, denn je besser unsere Häuser saniert werden, desto weniger Platz bleibt für die Wildbienen. Daher ist es wichtig, Nistmöglichkeiten zu schaffen und der Stadtnatur möglichst viele Pflanzen als Nektarquelle hinzuzufügen. Einige Gartencenter bieten bienenfördernde Samenmischungen für die eigene Blumenwiese, bzw. den Blumengarten an.

Als Nistmöglichkeiten sind auch Insekten- oder Nützlingshotels geeignet. Solche kann man im eigenen Garten oder auf größeren Terrassen aufstellen. Sie können gekauft, aber auch ohne besonderen Aufwand gebaut werden. Insbesondere mit Kindern wird es Spaß machen, so einen Nistkasten gemeinsam zu basteln, um dann zu beobachten, welche Vielfalt an kleinen Brummern nach und nach ins neue Insektenhotel einzieht. „die umweltberatung“ hat dazu ein Video mit einer Bauanleitung und Adressen von Anbietern online gestellt. (siehe Info-box auf Seite 6)



viele verschiedene Insekten entsteht und bedrohte Wildbienenarten wieder Raum zum Überleben erhalten. Durch die Umgestaltung entstehen keine großen Kosten, schon 20 m² bieten Lebensraum für die Vermehrung von Arten, die vom Aussterben bedroht sind. Zusätzlich ist die Schönheit einer Wildblumenwiese mit ihrer farbenfrohen Blütenpracht von März bis spät in den Herbst einzigartig.

Eine Anleitung für die Anlage einer Blumenwiese bietet auch die Wiener Umweltschutzbehörde auf ihrer **Homepage unter Naturschutz und Stadtökologie > Handbuch Stadtnatur > Wiesen und Rasenflächen**.

Wien als bienenfreundliche Oase

Gegenüber so mancher ausgeräumten Agrarlandschaft zeichnet sich Wien durch ein vielfältiges Nektarangebot für Bienen aus. Man denke beispielsweise an die fast 27.000 Kleingärten im Stadtgebiet, die großflächigen, teilweise naturbelassenen Grünräume, wie den Prater, an das Gstett'n-Angebot oder die Donauinsel als wichtigen grünen Korridor durch die Stadt. Auch die Wiener Waldgebiete sind an vielen Stellen durch Wiesen und blütenreiche Trockenrasen aufgelockert.

Honigbienen leiden in der Stadt also keinen Mangel: Als Tracht (Nektarquelle) werden neben Parkanlagen, Friedhöfen und Alleen mit Rosskastanie, Ahorn und Linde auch Hausgärten, Gründächer, verwilderte Grundstücke, Verkehrsinseln und Balkonpflanzen befliegen. Das im Durchschnitt zwei bis drei Grad

Celsius wärmere Klima der Stadt ist für Bienen als wärmeliebende Tiere von Vorteil – sie sind im Frühjahr zeitiger und im Herbst länger unterwegs.

Fast nirgends gibt es für Bienen einen so vielfältigen Lebensraum und ein so breites und beständiges Nahrungsangebot wie in Großstädten. Ist auf dem Land einmal ein Rapsfeld abgeblüht, wird es für die Honigsammlerinnen oft schwierig auf den intensiv agrarisch genutzten Flächen geeignete Futterpflanzen zu finden.

Wir leben in einer Zeit, in der sich das bisherige Verständnis von Natur stark verändert. „Am Land“, wo man Natur vermutet, findet man oft nur noch Monokulturen, die für Bienen und Insekten „grüne Wüsten“ ohne verwertbare Blüten bilden. Zusätzlich ist das städtische Blütenangebot vielfältig und nicht durch Pestizide belastet.

Wien hingegen ist als urbaner Lebensraum mit etwa 6000 Hektar arm an landwirtschaftlich genutzten Flächen. Rund ein Viertel dieser Flächen wird jedoch biologisch bewirtschaftet. Somit ist das Kontaktisiko mit bienengefährlichen Pestiziden geringer als in den umliegenden Bundesländern. Stadthonig hat daher praktisch keine gesundheitsschädigenden Rückstände und eine Belastung durch Feinstaub und Schadstoffe wurde bisher nicht festgestellt. Auf dem Land hingegen stellen Rückstände von Pflanzenschutzmitteln ein Problem dar.

Stadtimkern liegt im Trend

Kein Wunder also, dass auch das Imkern in der Stadt ein Thema ist. Rund 550 Imkerinnen und Imker gibt es derzeit in Wien und das Interesse an der Honigproduktion in der Stadt wächst weiter. Bienenstöcke stehen am Dach des Burgtheaters und des Naturhistorischen Museums. Auch am Staatsoperndach surrt es und seit letztem Jahr sogar unter der berühmten goldenen Kuppel der Wiener Secession. Das Aufstellen von Bienenvölkern ist jedoch nicht nur bei innerstädtischen Top-Adressen beliebt, immer häufiger summt es auch in Schrebergärten, Hinterhöfen, auf Gstett'n und Dachterrassen. Wer einen geeigneten Garten oder auch nur eine geeignete Dachfläche besitzt und Interesse daran hat, selber Honig zu produzieren, kann sich zum Imker ausbilden lassen.

Seit Jahren beobachten die „Stadtimker“ – parallel zum Anstieg des Bienensterbens – eine steigende Anzahl von wilden Bienenvölkern. Darunter befinden sich auch die Nordbiene und verschiedene Wildbienenarten, welche zu den sehr bedrohten Arten gehören. Diese Bienenvölker siedeln sich gerne an Orten an, die StadtbewohnerInnen nicht so gern mit ihnen teilen, wie auf Balkonen oder Spielplätzen, an Hausmauern oder Gartenzäunen. Die Bienen müssen daher oft von der Feuerwehr oder speziellen Firmen eingefangen werden. Leider kann für die Mehrheit dieser Bienenvölker kein Platz gefunden werden. Wenn für sie nicht in kurzer



Quick-Info

Stadtimkerinfos zu Bienenpatenschaften:
www.stadtimker.at

Tipps zu naturnaher Gartengestaltung und Nützlingsförderung: www.umweltberatung.at

Video mit einer Bauanleitung für Nützlingshotels:
<http://www.youtube.com/umweltberatung>

Anbieter fertiger Nützlingshotels:
www.konsumentinnen.umweltberatung.at/start.asp?ID=41032

Kurstermine zur Ausbildung von Imkern des Wiener Landesverbandes für Bienenzucht:
www.imker-wien.at/html/kurse.html

Untersuchungen von Prof. Seralini: <http://gmoseralini.org/roundup-is-more-toxic-than-declared-new-criigen-study/>

Link zu einer aktuellen Bienenpetition:
<http://umwelt.naturfreunde.at/Berichte/detail/33137/>

Link zum Positionspapier „Nachhaltige Nutzung von Bioenergie in Österreich“ der österreichischen Landesumweltschutzbehörden:
<http://wua-wien.at/home/energie/>



Insektenhotel – eine Oase für Wildbienen

Zeit ein Abnehmer gefunden wird, können sie nur vernichtet werden. Deshalb organisieren und betreuen die „Stadtimker“ für die Bienenvölker Standplätze in der Stadt. Interessenten für „Bienenpatenschaften“ für Wild- und Honigbienen sind herzlich willkommen – ein Kontaktformular steht bei den Stadtimkern online zur Verfügung.

Verzicht auf Pestizide im eigenen Garten – auch der eigenen Gesundheit zuliebe

Grundsätzlich gilt, dass die Bekämpfung von Unkräutern, Pflanzenkrankheiten und Schädlingen im eigenen Garten durch chemisch-synthetische und toxische Produkte immer einen negativen Einfluss auf das Gesamtsystem Boden, Pflanzen und Tiere hat. Die Bodenflora leidet, was langfristig Pflanzenkrankheiten fördert und den Ertrag schmälert. Nützlinge werden ebenfalls dezimiert, wodurch man noch mehr Chemie benötigt.

Meist ist es kein Problem, wenn der Garten in einem schlechten Jahr einmal weniger abwirft, dafür aber eine rundum gesunde Vielfalt an Blumen, Gemüse, Früchten, inklusive summender und bunt flirrender Besucher das Gärtnerherz erfreuen. Heimische Pflanzen sind am besten an Nützlinge wie Marienkäfer, Florfliegen, Vögel, Igel oder auch unsere Bienen angepasst und bieten daher Unterschlupf und Nahrung.

Allein in Österreich sind 250 Herbizide zugelassen – 218 davon sind laut Global 2000 als umweltgefährlich eingestuft. Leider enthalten auch viele Pflanzenschutzprodukte und Schädlingsbekämpfungsmittel (z. B. in Ameisenködern oder Schneckenkorn), die in den Regalen von Baumärkten und Gartencentern für Hobbygärtner angeboten werden, hochtoxische Wirkstoffe. Während LandwirtInnen im Umgang mit diesen Stoffen eigens geschult werden und über jede Behandlung inklusive der vorgeschriebenen Dosierung genauestens Buch führen müssen, sind sich HobbygärtnerInnen häufig kaum bewusst, welche Chemiekeulen sie auf Garten- oder Balkonpflanzen sowie das selbst gezogene Obst und Gemüse loslassen. So sterben immer wieder Vögel oder Igel, aber auch Hunde und Katzen an Schneckenkornvergiftungen mit den Wirkstoffen Methiocarb und Metaldehyd.

In dieser beunruhigenden Situation nimmt das Unternehmen „Bella Flora“ eine Vorreiterrolle ein. Inzwischen wurden sämtliche chemisch-synthetischen Pestizide und Herbizide aus den Regalen genommen und durch natürlich-biologische Produkte ersetzt.

Als biologische Alternative zu herkömmlichen Pflanzenschutzmitteln kann man sogar selbst einige Pflanzenauszüge herstellen, wie z. B. die berühmte Brennnesseljauche gegen Blattlausbefall. Zur naturnahen Gartengestaltung und Nützlingsförderung bietet „die umweltberatung“ in ihren Broschüren eine Vielzahl an guten Tipps und Tricks an. Mit ihrer Hilfe können wir unseren eigenen Garten in ein kleines Refugium und einen Rückzugsort für unsere tierischen Mitbewohner verwandeln, deren Überleben in einer immer mehr vom Menschen dominierten Welt ohnehin nicht immer leicht ist. Vielen Menschen ist z. B. nicht bewusst, dass die Biomasse aller Nutztiere des Menschen inzwischen die Masse aller wildlebenden Wirbeltiere auf dem Festland um das 20fache übersteigt. (Quelle: V. Smil in „The Earth’s Biosphere“).

Forderungen der WUA

Der Einsatz von synthetischen, hochtoxischen Pestiziden schadet nicht nur den Bienen. Er bedeutet auch eine Gefahr für unsere Gesundheit und für die Erhaltung der Artenvielfalt. Langfristig sollte deshalb eine möglichst vollständige Umstellung der Landwirtschaft auf biologischen Landbau erfolgen. Dies mag fürs erste – angesichts globaler ökonomischer Zwänge – als naive Forderung eingestuft werden. Man erinnere sich aber 20 Jahre zurück, als der biologische Landbau – auch in Österreich – ganz grundsätzlich als unwirtschaftlich belächelt wurde. Trotzdem hat sich die Bioschiene am Markt etabliert. Der Weg zu einer umfassend nachhaltigen Landwirtschaft muss konsequent und mit einer umsichtigen Strategie eingeschlagen werden. Für die Produktion von Bioenergie in Österreich haben die Landesumweltanwaltschaften aller neun Bundesländer kürzlich unter Federführung der WUA ein Positionspapier erarbeitet, das einen ersten Baustein zu mehr Nachhaltigkeit in der Land- und auch Forstwirtschaft liefern kann. ●

Impressum:

Medieninhaberin und Herausgeberin: Wiener Umwelthanwaltschaft, Muthgasse 62, 1190 Wien • Tel.: 01/37979/0 • E-Mail: post@wua.wien.gv.at • web: www.wua-wien.at • Redaktion: Romana Uhyrek • Gestaltung: DYNAMOWIEN • Cover: iStockphoto • Druck: Gugler, 3390 Melk



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler®. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.

Schwerpunkt

» Überarbeitung der Umgebungslärmaktionspläne



Der Bund und die Länder haben im Jahr 2008 die durch EU-Richtlinie 2002/49/EG (Umgebungslärmrichtlinie) vorgeschriebenen strategischen Umgebungslärmkarten unter www.laerminfo.at veröffentlicht. Damit ist es seitdem möglich, für jeden beliebigen Punkt im Ballungsraum Wien, die Lärmsituation getrennt nach Lärmerregern darzustellen.



Der Ballungsraum Wien umfasst neben Wien die Gemeindegebiete von Perchtoldsdorf, Brunn am Gebirge, Wiener Neudorf, Maria Enzersdorf und Mödling. Der Bund ist für die Lärmquellen Flugverkehr, Schiene, Autobahn, Schnellstraße sowie IPPC-Anlagen und die Länder für den Lärm, der von den sonstigen Straßen ausgeht, zuständig. Zu jedem Umgebungslärmerregere ist ein Tag-Abend-Nacht-Lärmindex und ein Nachtindex abrufbar. In den Konfliktzonenkarten wird die Überschreitung der jeweiligen Schwellenwerte abgebildet. Zusätzlich wurden auch die erforderlichen Lärmaktionspläne ins Netz gestellt.



Die jeweiligen Umgebungslärmschutzgesetze sehen im Sinne der Umgebungslärmrichtlinie alle fünf Jahre eine Überprüfung und Überarbeitung der Strategischen Lärmkarten, der Konfliktpläne und der Aktionspläne vor. Die Überprüfung verlangt jedenfalls eine Evaluierung des Straßenaktionsplanes für Wien aus 2008. Die Maßnahmen des bestehenden Aktionsplanes sind zu bewerten. Erfolgreiche Maßnahmen können erforderlichenfalls beibehalten werden. Fehlende Maßnahmen und Maßnahmen ohne entsprechende Wirkung müssen ergänzt bzw. abgeändert werden. Die Umgebungslärmrichtlinie verlangt dabei gemäß Art 8 eine Prioritätenreihung, die sich aus der Überschreitung relevanter Grenzwerte ergibt.



Lärmbetroffene entlang bestehender Straßen, Schienenwegen oder Flughäfen haben derzeit de facto keine rechtliche Möglichkeit, Schutzmaßnahmen zu erzwingen. So erfordert alleine dies schon eine besondere Sorgfalt der zuständigen Behörden bei der Analyse, Ausarbeitung und Begründung entsprechender Programme, damit für Lärmbetroffene transparent und nachvollziehbar ist, dass ein zielgerichtetes, konzeptives und von einsichtigen Prioritätensetzungen geleitetes Vorgehen praktiziert wird.

Aktionspläne müssen nach der Umgebungslärmrichtlinie vor allem erkennen lassen,

- wo in Hinblick auf die dort ansässigen BewohnerInnen signifikante **Überschreitungen von Schwellenwerten** bestehen und welche Prioritäten die zuständigen Behörden setzen wollen,
- welche besonderen **Probleme** bestehen (z. B. Hot Spots oder Lärm aus mehreren Quellen),
- wann gemäß der **Prioritätenreihung** welche Maßnahmen in den nächsten Jahren gesetzt werden und
- wie viele Personen von **Umgebungslärm** entlastet werden.

Start up – Veranstaltung im Bildungszentrum der AK Wien

Die Wiener Umweltschutzabteilung und die AK Wien haben gemeinsam die Veranstaltung „**Lärmaktionsplan 2013 – 18 Handlungsfelder und Perspektiven**“ initiiert. Ziel der Veranstaltung am 15. April 2013 war die Lärm reduzierenden oder Lärm vermeidenden Maßnahmen gemeinsam mit FachexpertInnen der Stadt Wien, des Bundes und den übrigen Lärmstakeholdern, wie Verkehrsunternehmen und Bürgerinitiativen, zu diskutieren.

Nach den Begrüßungsworten von Karin Büchl-Krammerstätter – MA 22 und Rudolf Kaske – AK Wien referierte Helfried Gartner – Lebensministerium über die Koordination der Lärmaktionspläne. Aus Sicht des Lebensministeriums wäre die Erstellung von sogenannten Summenkarten zu begrüßen, die sämtliche Lärmquellen, wie Bahn, Autobahn und Landesstraße gemeinsam ausweisen. Wenngleich diese Summenkarten in der Umgebungslärmrichtlinie nicht verpflichtend vorgeschrieben sind, bringen sie wertvolle Zusatzinformationen für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger. Die Lärmsituation wird in diesen Karten so dargestellt, wie sie in der Realität auch vorliegt.

Der zweite Referent, Werner Hochreiter – AK Wien, warf einen kritischen Blick auf die bestehenden Lärmaktionspläne, die die Vorgaben der Umgebungsrichtlinie kaum erfüllen. In seinem Vortrag zeigte er vor allem das große Verbesserungspotential für die zu überarbeitenden Lärmaktionspläne auf. Wolfgang Khutter – MA 22, informierte schließlich über den angepassten Straßenlärmaktionsplan für Wien 2013, der zumindest ansatzweise strategische Vorgangsweisen beinhalten soll.

Bezirke berichten über lärmindernde Maßnahmen

Die Bezirksvorsteherin von Alsergrund, Martina Malyar sowie die Bezirksvorsteher von Neubau und Hietzing, Thomas Blimlinger und Heinrich Gerstbach, berichteten im Anschluss an die Vorträge über die durchgeführten und geplanten Aktivitäten in ihren Bezirken. Zum Abschluss der Veranstaltung wurden in Themenkojen und an Diskussionstischen, im Rahmen eines Worldcafes, Maßnahmen ausgearbeitet, die schließlich im Plenum präsentiert wurden.

Die Magistratsabteilung 22 wird jedenfalls die Ergebnisse der Veranstaltung bei der Überarbeitung des Straßenaktionsplanes für Wien einfließen lassen. Nach einer Begutachtung durch die Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher wird der Entwurf des Lärmaktionsplanes auf www.laerminfo.at öffentlich zur Stellungnahme aufgelegt. Erst nach Abschluss des Stimmungsverfahrens wird der endgültige Aktionsplan gemäß § 12 Wiener Umgebungslärmgesetz veröffentlicht.